

kinder im internet gefahren, die keiner kennt tatort chatraum

von beate schöning, netkids e.v.

Vorwort	04
Kinder im Internet Gefahren, die keiner kennt Tatort Chatraum	06
Die Fakten	06
Was kann passieren?	06
Zeit zum Handeln	08
Die Opfer	10
Die Täter	14
Wie gehen Täter vor?	14
Die Taktik eines »Täters«	16
Eltern fit fürs Internet?	18
Erst testen – dann mitmachen!	20
Weitere Tipps zum sicheren Surfen	21
Begriffe	22
Weitere Informationen	23
Zur Person	23

Erlauben Sie mir, bevor Sie diese Broschüre lesen, ein paar offene Worte. Seit Jahrzehnten wissen wir vom sexuellen Missbrauch an Kindern. Wir wissen, welches Leid er verursacht. Lebenslang. Doch immer noch sehen Eltern, Lehrer, Erzieher, Ärzte und Jugendämter oft weg. Das gilt auch und gerade für den Missbrauch in einem Raum, den viele Erwachsene nicht kennen: das Internet. Hier drohen Kindern Gefahren, von den sich Eltern und Pädagogen keine Vorstellung machen können oder wollen.

Über diese Gefahren will ich aufklären.

Mir ist klar, dass es unangenehm ist, sich mit dem Thema zu befassen. Es macht Angst. Denn es zwingt zu Einblicken in eine Welt, die von Egoismus, Gefühlskälte und Grausamkeit geprägt ist. Die Bilder misshandelter und geschänderter Kinder lassen den Betrachter keine Ruhe mehr finden. »Das ist die Hölle«, habe ich manches Mal gedacht, wenn ich die Augen der Opfer sah. »Das muss ein Stück der Hölle sein«, habe ich gedacht, als ich begriff, mit welcher Verachtung Männer und Frauen Kinder benutzen, um ihre eigene »Lust« an ihnen auszuleben. Männer und Frauen, von denen das keiner vermuten würde, die sonst ein absolut »normales Leben« führen, mit Job, Einfamilienhaus in der 30er-Zone, ein bis zwei Autos, und vielleicht einem Ehrenamt als Elternrat.

Diese Fassade erschwert eine Auseinandersetzung mit dem Thema. Wer will schon unterstellen, dass der nette Herr von nebenan seine eigene Tochter missbraucht? Oder andere Kinder? Da flüchtet man sich lieber in Ausreden: »Ich will doch keinen Unschuldigen verdächtigen! Was täte ich dem armen Menschen an, wenn das alles nicht stimmte..?«

Lieber ignorieren wir das Problem. Es scheint so fern von unserem täglichen Leben.

Halbherzig wird ein bisschen Prävention betrieben. Halbherzig werden ein paar Beratungsstellen für die Opfer finanziert. Halbherzig äußert sich hin und wieder ein Politiker. Die Devise: Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen und vor allen Dingen: nichts wissen.

Dabei hätten wir die Entwicklung vielleicht etwas aufhalten können, wenn wir nur rechtzeitig hingesehen hätten. Nun, durch die sich mit dem Internet bietenden Möglichkeiten der Kommunikation, wächst der Missbrauch an Kindern rasant. Täter können nicht nur ganz leicht Kontakt mit »Gleichgesinnten« aufnehmen und pornografische Bilder von Kindern austauschen. Einfach grenzenlos sind die Chancen, ein Kind im Chatraum anzusprechen, zu belästigen, sich mit ihm zu verabreden. Das »Angebot« ist unerschöpflich, denn täglich kommt »Frischfleisch« herein. Harte Worte? Ja. Denn dieses »Frischfleisch« kann unser und Ihr Kind sein, das im Internet Freunde sucht.

Das darf nicht sein.

Deshalb habe ich diese Broschüre geschrieben – mit Unterstützung des Vereins »wir helfen« in Köln.

Beate Schöning

**missbrauch
in einem raum,
den viele
erwachsene
nicht kennen:
das internet.
über diese
gefahren will ich
aufklären.**

Kinder im Chatraum Gefahren, die keiner kennt Tatort Chatraum

Beate Schöning, NetKids e.V.

Die Fakten

Täglich werden Kinder und Jugendliche im Internet Opfer sexuellen Missbrauchs. Täter nehmen in Chat-Räumen Kontakt mit ihnen auf. Mädchen und Jungen im Alter von sieben bis 18 Jahren gehören zur beliebten »Zielgruppe« der Männer und Frauen, die täglich tausendfach Kinder im weltweiten Netz abfangen.

Harmlos beginnen die meisten »Gespräche«. Meist enden sie dreist, eindeutig, zudringlich, manchmal brutal. Oft werden gerade die speziell für Kinder und Jugendliche vorgesehenen Foren und Chaträume zur Falle. Genau hier lauern Täter und Täterinnen. »Hast du schon Sex gehabt?« oder »Haste schon Titten?« – das sind normale Einstiegsfragen im Kinder-Chat. Oft folgt die Aufforderung, sich selbst zu befriedigen. Häufig werden sogar Kindern Porno-Bilder zugesandt. Und nicht selten werden Treffen angebahnt.

Wer sich an Kindern vergreifen will, nutzt heute, einer kanadischen Studie zufolge (Peter Collins, 2001), in 97 Prozent aller Fälle das Internet, um sich Mädchen und Jungen zu nähern.

Seit Öffnung des Internets boomt der freie Handel mit kinderpornografischem Material. Das Milliardengeschäft um die »Ware Kind« wächst rasant – und somit auch die Zahl derer, die diese »Ware« konsumieren. Heute ist es sehr einfach, über Chats, Homepages oder auch im Netz hinterlegte Fotoalben an kinderpornografisches Bild- und Videomaterial heranzukommen. Kaum jemand muss befürchten, erwischt zu werden. Das Internet bietet »Konsumenten« wie auch »Anbietern« eine ideale und vor allen Dingen sichere Plattform. Vom einfachen Aktfoto hin zum Tötungsvideo (Snuff) ist für jeden alles zu haben.

Rund 50 Polizeibeamte (2005) recherchieren anlassunabhängig (also ohne konkreten Hinweis) im Internet – bundesweit. Leider haben diese speziell ausgebildeten Beamten oft noch andere Arbeiten zu erledigen und zu wenig Zeit für diesen Bereich. Alle anderen Polizeibeamten dürfen erst dann im Netz arbeiten, wenn eine Anzeige vorliegt. Spezielle Schulungen für das komplexe Deliktfeld »Internet« gibt es kaum. Zudem ist die Computer-Ausstattung mancher Polizeidienststellen mangelhaft. Die Laufzeit vom Tag der Anzeige bis zur Aufnahme der Ermittlung variiert zurzeit zwischen ein paar Monaten und zwei Jahren.

Das hat fatale Folgen. Das Gesetz verpflichtet Provider (Anbieter), alle Daten sechs Monate zu sichern. Danach kann gelöscht werden. Ein Großteil der zur Anzeige kommenden Delikte kann somit nicht mehr ermittelt werden.

Die Gesetzgebung ist auf diese Art der Kriminalität schlecht vorbereitet. Selbst die am 1. April 2004 in Kraft getretenen Neuerungen im Sexualstrafrecht haben für viele Täter wenig geändert. Sie können sich auch zukünftig unbehelligt über das Internet an Kindern vergehen. Technische Filtersysteme, um die Kontaktaufnahmen zu verhindern, gibt es nicht.

Obwohl immer mehr Täter vom heimischen Wohnzimmer oder Arbeitsplatz aus die faktisch vorhandene Anonymität des Internets nutzen, um Kinder zu missbrauchen, wird über das Problem kaum gesprochen.

Schulen rüsten eifrig ihre Computerräume auf, auch wenn vom Kollegium kaum einer richtig Ahnung von der Sache hat. Zudem bieten etliche Schulen, Freizeitheime etc. Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, Chaträume frei zu besuchen. Kaum irgendwo wird wirklich kontrolliert. Kaum irgendwer kennt sich richtig aus. Schlimmer noch: Umfragen in Schulen haben ergeben (NetKids e.V., 2001–2004), dass sich Eltern zu Hause so gut wie nie für die Chaterlebnisse ihres Nachwuchses interessieren. Meist wissen sie nicht einmal, wann ihr Kind online geht.

Eine neuere Studie spricht davon, dass 70 Prozent der Eltern nicht wissen, was ihre Kinder im Internet machen (The European Institute for the Media, World Internet Project 2004, Prof. Dr. J. Cole und Prof. Dr. J. Groebel). In Deutschland treffen sich heute täglich Jugendliche irgendwo mit einer Chat-»Freundin« / einem Chat-»Freund«, ohne dass die Eltern informiert sind.

Was kann passieren?

Einige von vielen Beispielen:

Im Jahr 2000 steigt eine 12-Jährige aus Hessen ins Auto ihrer Chatbekanntschaft aus Aachen. Sie wird mehrfach von insgesamt zwei Tätern missbraucht.

Im Dezember 2002 fällt eine ebenfalls 12-Jährige aus Braunschweig auf ihren Chat-»Freund« aus Magdeburg rein. Beim Treffen mit dem weitaus älteren Mann wird sie vergewaltigt.

Anfang 2003 entkommen zwei 14-Jährige nur knapp einem Familienvater. Nach dem Kennenlernen im Chat treffen sie sich mit dem Mann. Bei der ersten Verabredung schenkt er ihnen jeweils ein Handy. Als er beim zweiten Rendezvous Pornobilder von ihnen machen will, wird er durch die Anzeige einer wachsamem Nachbarin von der Polizei an der Tat gehindert.

Zwei Mädchen aus Regensburg werden Mitte 2003 ebenfalls beinahe Opfer eines Chat-»Freundes«. Geschickt lockt er die Mädchen in seine Wohnung, um seine Fantasien »mit ihnen auszuleben«. Auch hier kann die Wachsamkeit eines Mitbürgers das Schlimmste verhindern.

Ende 2003 werden zwei Teenager in Norddeutschland Opfer zwei unterschiedlicher Täter. Beide werden bei Treffen vom Chat-»Freund« vergewaltigt.

2004 wurden in Deutschland zehn Kinder Opfer sexueller Gewalt durch meist wesentlich ältere Chat-»Freunde« (NetKids e.V. 2004).

Die Liste der aufgeführten Fälle ist unvollständig, weil Taten dieser Art erst seit 2004 bundesweit einheitlich registriert werden. Dazu kommt, dass viele Opfer bis heute gar nicht in der Statistik landen. Sind die weiblichen Opfer beispielsweise über 14 Jahre alt und nicht beweisbar vergewaltigt worden, wird der Missbrauch meist erst gar nicht verfolgt.

Zu den Opfern muss man noch die täglich tausendfach verbal sexuell genötigten Mädchen und Jungen addieren. Oder die, die tage- oder wochenlang über das Handy angerufen werden, weil sie so unklug waren, ihre Nummer herauszurücken. Oder auch die, die manchmal tagelang nett mit einem Chat-»Freund« plaudern, bis der plötzlich meint, dass es Zeit für die Wahrheit ist und mal ein paar pornografische Bilder rüberschickt. Und jene, die mehrfach täglich gefragt werden, ob sie Nacktfotos gegen Geld von sich machen lassen wollen oder sich »ficken« lassen würden (Pardon, aber das ist die Sprache). Nicht zu vergessen jene, die täglich mehrere Web-Cam-Einladungen erhalten, auf denen live zu sehen ist, wie sich ein Erwachsener selbst befriedigt.

**wer sich an
kindern vergreifen
will, nutzt heute
in 97 prozent aller
fälle das internet,
um sich jungen und
mädchen zu nähern.**

Zeit zum Handeln

Wenn man Kinder und Jugendliche nach ihren Kontakten aus dem Netz befragt, bezeichnen sie Menschen, mit denen sie mehr als ein paar Tage Kontakt haben, zu fast hundert Prozent als »Freunde«. Sie unterscheiden nicht zwischen dem Freund, der ihnen real jeden Tag in der Schule gegenüber sitzt und dem Chat-»Freund«. Mit der gleichen Selbstverständlichkeit geben Kinder und Jugendliche persönliche Daten preis, erzählen von ihrer Familie, dem Hobby oder ihren Sorgen. Damit liefern sie sich aus.

Je nach Angebot und Ansprache der Täter ist jedes Kind und jeder Jugendliche ein potentielles Opfer. Das gilt nicht nur für Mädchen, sondern auch Jungen. Besonders gravierend an dem sexuellen Missbrauch via Netz ist die immens große Anzahl von Opfern. Sie kommen aus allen Bereichen unserer Gesellschaft. Bis heute gibt es weder wirklich ausreichend aussagefähige breite Erhebungen von Daten zu diesem Problemfeld, noch Hilfsangebote für betroffene Jugendliche. Schulen, Elternhäuser oder auch Beratungsstellen sind meist ratlos, wenn es ums Internet geht. Die aufgezeigten Gefahren sind den meisten völlig unbekannt.

Keine Software ist dafür geeignet, um diese Art der Kontaktaufnahme zu verhindern. Provider (Anbieter) werben mit Kindersicherungen, die ebenfalls meist wertlos sind. Sie kennen die Probleme zwar gut, scheuen aber Kosten und Mühen, um sie wirksam auszuräumen.

Sachkundige Prävention wird im Zusammenhang mit der Nutzung des Internets durch Kinder und Jugendliche bis heute kaum betrieben. Stattdessen konkurrieren mancherorts bereits Kindergärten um die Gunst der Eltern, indem sie anbieten, schon die Jüngsten im Netz und am PC zu schulen. Grundschulen sind heute selbstverständlich am Netz.

Das neue Medium gilt allgemein als positive Errungenschaft unserer Kommunikationsgesellschaft. Mit der sollen Kinder so früh wie möglich vertraut gemacht werden. Bewundernd führt manche Mutter der Freundin den netzerfahrenen Sprössling vor. Leider in völliger Ahnungslosigkeit darüber, was dem Kleinen im geliebten Harry-Potter-Chat so alles begegnen kann.

Ähnlich sieht es leider auch bei vielen Schulen, Polizeidienststellen, Kinderschutzorganisationen, Anbietern von Kinderseiten im Internet und anderen Institutionen aus. Anders ist nicht zu erklären, dass auf Kinder- und Jugendseiten tausende Fotos zu finden sind, für deren Veröffentlichung im Internet Eltern grundsätzlich nicht um Einverständnis gebeten werden. Anders ist nicht zu erklären, dass bei vielen Anbietern Adresse, Telefonnummer oder auch der Name der Schule abgefragt werden, bevor ein Kind an dem Angebot einer Seite teilnehmen kann. Anders ist nicht zu erklären, dass es Grundschulkindern möglich ist, im Unterricht Pornos oder Leichenteile auf den schuleigenen PC zu laden. Anders ist nicht zu erklären, dass der Anbieter einer großen Kinderseite im Internet als »Bild des Monats« eine Zwölfjährige im Bikini präsentiert.

Eine »Echtheitskontrolle« des sich anmeldenden Kindes findet bei fast keinem Anbieter statt. Eine speziell für Mädchen ins Netz gestellte Seite zum Beispiel geht bei der Anmeldung sogar so weit, die kompletten Adressdaten nebst Telefonnummer, Schule etc. von den Kindern in einem Internet-Formular abzufragen. Damit wird eine Spur zu dem Kind gelegt, der Täter leicht folgen können. Eine Kontrolle der Daten wird nicht vorgenommen. Vielmehr wird im Kleingedruckten darauf verwiesen, dass die Daten für den Fall, dass eine Überprüfung einmal notwendig werden sollte, gespeichert werden. Glaubt man hier tatsächlich, dass sich ein Täter mit seinen echten Daten anmeldet? Bei manchen Anbietern erhalten die Nutzer zudem gleichzeitig mit der Anmeldung einen E-Mail-Account. Der hierüber laufende Datenverkehr wird nicht kontrolliert.

Das Angebot anderer Seiten ermöglicht neben dem Besuch des kontrollierbaren Chatbereichs auch die Flüsterfunktion. So können unkontrollierte Nebengespräche geführt werden, von deren Inhalt niemand Kenntnis hat. Jedes Kind kann so auch von anderen angesprochen werden, ohne dass der Betreiber Kenntnis hat bzw. Kontrolle ausüben kann.

Ein eigenes Thema sind Fotos: Sämtliche Bilder, die oftmals mit einfachsten Mitteln von solchen Kinderseiten geladen werden können, sind dem jeweiligen Kind im Chat zuzuordnen. Zudem ist es kinderleicht, zusätzliche Informationen (Hobbys, Alter, Ort, Schule etc.) über die Bilder und Chatnamen hinaus zu bekommen – und damit das Kind zu orten. Kaum ein Anbieter macht sich die Mühe, mit Nachdruck auf die Gefahren im Internet hinzuweisen und somit Medienkompetenz zu vermitteln.

Übrigens surfen die wenigsten Kinder und Jugendlichen in moderierten oder so genannten bewachten Chats. Die wenigsten Chats werden überhaupt beaufsichtigt. Kaum ein Anbieter macht sich die Mühe, das Geschehen im Chatraum ständig zu überwachen.

Mehr als ein Jahrzehnt (seit der weltweiten Öffnung des Internets) wurde damit vertan, begeistert und kritiklos zuzusehen. Es hat sich hier nicht nur ein riesiger Wirtschaftszweig entwickelt. Vielmehr haben sich Kriminelle im großen Stil das Netz zunutze gemacht, um ihren »Geschäften« unbehelligt nachzugehen. Ob Drogen, Frauen, Kinder, Sex, Leichenbilder: alles leicht zu haben im world wide web. »Wir können die Entwicklung nicht mehr aufhalten«, lautet die einhellige Meinung von Fachleuten, die sich täglich im Netz bewegen, um Kriminelle aufzuspüren.

Es ist Zeit, den Mut aufzubringen, sich ein paar kritische Fragen zu stellen und zu beantworten:

Wie sinnvoll ist der Einsatz des Internets für Kinder und Jugendliche? Ab welchem Alter unterstützt der Einsatz des Internets tatsächlich schulische Aktivitäten oder die persönliche Entwicklung? Es sollte klar definiert sein, wozu Kinder das Internet nutzen sollen!

Medienkompetenz und Problembewusstsein entwickeln und weitergeben: Nur so ist es möglich, Kinder vor Übergriffen zu schützen.

**medienkompetenz
entwickeln und
weitergeben:
nur so ist es
möglich, kinder vor
übergreifen zu
schützen.**

Die Opfer

Die der sexuellen Gewalt im Internet ausgesetzten Kinder und Jugendlichen lassen sich in keiner Weise kategorisieren. Alle Kinder können Opfer werden. Unabhängig davon, mit welchem sozialen Hintergrund sie aufwachsen, welche geistige Förderung oder wie viel Liebe sie von Zuhause bekommen.

Zum Opfer wird nicht nur, wie viele glauben, das einsame, von der Klassengemeinschaft ausgegrenzte hässliche Entlein, um das sich auch die Eltern wenig kümmern. Ebenso gefährdet sind ganz »normale« Kinder, die in »intakte« Familien, ihre Schulklassen und Vereine eingebettet sind. Kinder, die normale oder sogar hervorragende Schulleistungen bringen und mit ihren Eltern gut klarkommen. Genau diese sind es oft, die die Möglichkeiten eines eigenen Internetanschlusses zu Hause nutzen können. Genau sie sind es, über deren Schutz sich Eltern oft zu wenig Gedanken machen. Diese Kinder sitzen Tag für Tag im Chat und sagen drei Jahre später: »Ich habe so viel gesehen, dass mich nichts mehr schocken kann«.

Kinder und Jugendliche von etwa acht Jahren an gehen begeistert mit dem neuen Medium um. Alles wird ausprobiert, alleine oder mit anderen. Und natürlich wird mit Hingabe gechattet. Mädchen nutzen, sehr viel häufiger als Jungen, Spaß- und Kennenlern-Foren. Jungen wiederum sind häufiger in themenbezogenen Chats zu finden (Technik, Spiele etc.).

Je jünger die Kinder sind, die chatten, desto stärker sind sie gefährdet. Erstens können Täter ihnen besonders schnell und einfach persönliche Daten entlocken. Zudem sind jüngere Kinder oft noch so naiv, dass es Tätern wenig Mühe macht, sie zu manipulieren. Schließlich haben die jungen Opfer kaum Möglichkeiten sich zu wehren, wenn es zu Übergriffen kommt. Das fällt Jugendlichen meist etwas leichter: Sie sind eher in der Lage, den Chatraum zu wechseln oder auf Belästigungen mit Ironie oder Spott zu reagieren. Aber wirklich schützen können sich beide Gruppen nicht, weder Kinder noch Jugendliche. Sie wissen nicht, an wen sie sich mit üblen Erfahrungen wenden sollen. Täter müssen oft erst mit Konsequenzen rechnen, wenn es für die Opfer zu spät ist: nachdem ein Kind auf das Angebot zu einem Treffen eingegangen ist und direkte körperliche Gewalt erfahren hat. Dann gibt es in begrenztem Rahmen Hilfe. Es wird eine Anzeige folgen, und der Täter wird möglicherweise aus dem Netz »gefischt« und bestraft.

Kinder und Jugendliche sind im Chatraum auf sich gestellt. Sie wollen oft glauben, was ihnen der neue »Freund« erzählt. Sogar Erwachsene fallen auf Lügen herein. Eine Zehnjährige ist aufgrund mangelnder Lebenserfahrung noch viel weniger in der Lage, einen anonymen Kontakt richtig einzuschätzen.

Das Internet ist ein großes buntes »Wunderland«, in dem jeder in jede Rolle schlüpfen kann. Es ist schwer zu erkennen, was Maskerade, was Wirklichkeit ist. Genau das macht die große Faszination des Netzes aus. Auf der anderen Seite liegen genau hier die Gefahren für Mädchen und Jungen. Sie finden es spannend, mit anderen außerhalb ihres unmittelbaren Lebensraumes zu kommunizieren. Im Chat geht man kein Risiko ein, auf Grund von Äußerlichkeiten abgelehnt zu werden. Man ist ja der, der man vorgibt zu sein. Kinder und Jugendliche tauchen oft völlig ab in dieser Parallel-Welt und verwechseln sie mit dem richtigen Leben.

Schnell werden die Chatpartner zu vermeintlich echten Freunden. Schnell wird Vertrauen gefasst. Schnell werden Adressen, Handynummern und so weiter preisgegeben. Stellt es der Täter nicht ganz ungeschickt an, wird er lange etwas von seinem Opfer haben, bis dieses merkt, dass es zum Opfer geworden ist. Denn das Kind hat noch ein weiteres Problem: Es sieht seinen »Freund« nicht, hört nicht seine Stimme. Es kann Warnzeichen (Körpersprache, Gesichtsausdruck, sprachlichen Ausdruck) nicht unmittelbar wahrnehmen und bewerten. Das Opfer tappt unfreiwillig freiwillig in die Falle.

Wenn das Kind merkt, dass etwas nicht stimmt, wenn es schon belästigt worden ist, bleibt es mit seiner Angst oft allein. Mit wem soll es sprechen? Vielleicht kann es nicht einmal in Worte fassen, was ihm zugestoßen ist: dass der Chat-»Freund« dem Zehnjährigen Videofilme oder Bilder von missbrauchten und misshandelten Gleichaltrigen zugemailt hat; oder den Achtjährigen gefragt hat, ob er nicht längst »fällig für die Entjungferung ist«. Fast alle chattenden Kinder und Jugendliche geben an: »Über Chatprobleme rede ich mit meiner Freundin, aber nicht mit meinen Eltern oder anderen Erwachsenen«.

**alle kinder können
opfer werden.**

**unabhängig davon,
wie viel liebe
sie von zuhause
bekommen.**

Nur jedes dritte befragte Kind gibt an, dass sich seine Eltern dafür interessieren, was es im Internet so macht und mit wem es Kontakt hat. (Quelle: Canadian News in the Wired World, Canada, 2001). 70 Prozent der Eltern wissen definitiv nicht, was ihre Kinder im Internet machen (The European Institute for the Media, World Internet Project 2004, Prof. Dr. J. Cole und Prof. Dr. J. Groebel).

Diese Zahlen sind auf Deutschland übertragbar.

Eine Studie aus Kanada belegt: Bei der Befragung von 5682 Mädchen und Jungen im Alter von neun bis siebzehn Jahren, jeweils unterteilt in die Gruppe der neun bis zwölf und dreizehn bis siebzehn Jahre alten Kinder, gaben diese zu 99 Prozent an, das Internet zu nutzen. 79 Prozent nutzten das breite Netzangebot auch von zu Hause aus. Zwei Drittel besaßen eine eigene E-Mail-Adresse, von der die Eltern wussten. 45 Prozent gaben an, eine E-Mail-Adresse zu besitzen, von der die Eltern keine Ahnung hatten. 56 Prozent nutzten die Chat-Angebote unterschiedlicher Anbieter, also über die Hälfte. 43 Prozent geben an, dass sie schon zu Personen Kontakt hatten, die von ihnen persönliche Daten, Bilder oder andere Informationen haben wollten. Ein Viertel erhielt vom Chat-»Freund« das Angebot, sich mit ihm zu treffen. Jedes zweite von diesen Kindern gab an, auf ein solches Angebot eingegangen zu sein.

Addiert man in zehn Minuten Chat rund fünf bis sieben sexuell ausgerichtete Ansprachen an ein einzelnes Kind und multipliziert diese Zahl mit dem Anteil der täglich chattenden Kinder und Jugendlichen nur mal in Deutschland: die Anzahl der nur an einem Tag sexuell missbrauchten Mädchen und Jungen ist gigantisch!

Nach den Erfahrungen von NetKids e.V. berichten alle regelmäßig chattende Jugendlichen von sexueller Anmache im Netz – Mädchen wie Jungen. Etwa 50 bis 70 Prozent aller neuen Chatpartner fragen nach Sex, Treffen, Bildern und so weiter.

Seit Beginn der Recherche (2000) ist ein stetiger Anstieg der Fallzahlen zu verzeichnen. Zudem suchen Täter sehr viel häufiger als beispielsweise im Jahr 2000 nach Opfern, mit denen sie sich treffen können.

Hören Eltern oder Lehrer, was den Kindern in Chaträumen zugemutet wird, wollen sie es meist nicht für möglich halten. »Unvorstellbar« ist die übliche Reaktion. Die meisten Mütter und Väter haben kaum Ahnung von den unterschiedlichen Kommunikationswegen, die eine Kontaktaufnahme vom Täter zum Opfer ermöglichen. Sie vertrauen auf Filterprogramme oder Kindersicherungen anderer Art – und irren.

Es stellen sich drängende Fragen: Welche Auswirkungen auf die Entwicklung wird die tägliche sexuelle Belästigung – von handgreiflicher Gewalt ganz zu schweigen – auf eine ganze Generation haben? Wer hilft den Opfern, die man bis heute noch gar nicht als Opfer ausgemacht hat? Sicher ist nur, dass es für sie kaum spezialisierte Beratungsstellen oder andere geeignete Institutionen gibt. Sicher ist auch, dass in erster Linie Eltern, Lehrer und alle anderen, die mit Kindern im Netz arbeiten oder ihnen den Zugang ermöglichen, sich der Verantwortung stellen müssen.

Wenn Kinder niemanden haben, mit dem sie über das Erlebte sprechen können, sind sie nicht nur Opfer des Täters. Sie sind gleichzeitig leider auch Opfer der Ignoranz und Unwissenheit von Eltern und Lehrern gegenüber der modernen Informationsgesellschaft.

**kinder sind
nicht nur opfer
des täters.**

**sie sind opfer
der ignoranz und
unwissenheit.**

Die Täter

Eine klare Definition unterschiedlicher Tätertypen fällt schwer. Grundsätzlich ist zu sagen: Täter und Täterinnen kommen aus allen sozialen Schichten und verfügen über unterschiedliche Bildungsgrade. Ein Großteil gehört eher zu den ganz »normalen« Bürgern, die berufstätig sind und eine Familie haben.

Ohne Hemmungen

Das Internet bietet vielen Menschen die Möglichkeit, ihre Hemmungen fallen zu lassen. Kontrollen finden so gut wie nie statt. Hier kann man sich frei entfalten. Das scheint dazu zu führen, dass die persönliche moralische Grenze und das Gefühl, Unrecht zu tun weit unter das normal gelebte Maß sinkt. Die Täter und Täterinnen, die so bedenkenlos in einen Kinder-Chatraum einsteigen, um sich Befriedigung zu verschaffen gehören eher selten zur Gruppe der Menschen, die als »Pädophile« bezeichnet werden. Im Gegensatz zum Pädophilen baut der typische Chat-»Freund« beispielsweise nur sehr selten eine Beziehung oder gar »Liebesbeziehung« zu seinem Opfer auf. Der Chat-»Freund« weist auch eher selten eine langjährig gewachsene pädosexuelle Entwicklung auf. Er ist im Netz alleine unterwegs und nimmt beispielsweise nicht an entsprechenden Gesprächsforen teil.

Der Chat-»Freund« sucht den schnellen Kick – vergleichbar mit dem, der sich am Bungee-Seil befestigt die Brücke herunterstürzt. Er sucht das »Neue«, das »Andere«, die »Steigerung« dessen, was er kennt. Er will möglichst schnell ans Ziel gelangen – egal, wie. Er bietet Geld oder Handy für den »Liebesdienst«. Es ist sein Verständnis von Freiheit, die er auslebt: Nimm, was du kriegen kannst – hier ist alles zu haben, hier ist alles möglich!

Sicher findet man auch den Pädophilen bzw. Pädosexuellen in den einschlägigen Internet-Angeboten für Kinder. Der in den vergangenen Jahren zu verzeichnende Täterzuwachs ist allerdings eher bei denen zu finden, die den »Kick« suchen. Als erschreckend muss man die Anzahl der jugendlichen Täter bezeichnen. Insbesondere männliche Jugendliche ab 16/17 Jahren sind immer öfter als Täter auszumachen. Ihr Vorgehen unterscheidet sich nicht von dem erwachsener Männer. Ihre Methoden könnte man teilweise sogar als weiter fortgeschritten bezeichnen.

Grundsätzlich wird es zukünftig sicher nötig werden, neue detaillierte Definitionen der Täter zu erarbeiten. Letztlich wird von ihnen abhängig gemacht werden müssen, ob ein Täter tatsächlich einer Therapie bedarf oder aber nur als Straftäter zu bewerten ist.

Wie gehen Täter vor?

Täter durchkämmen viel frequentierte Kinder- und Jugendchatträume, sprechen hier und da mal ein Kind/einen Jugendlichen an. Dabei sind sie psychologisch meist geschickt, wenn sie auch manches Mal nicht einmal fehlerfrei schreiben können. Der neue »Freund« oder die neue »Freundin« aus dem Chat wirkt oft sehr raffiniert auf das jeweilige Mädchen oder den Jungen ein. Hierbei nutzen sie vor allen Dingen die Fantasie, Neugier und Abenteuerlust des kindlichen/jugendlichen Gesprächspartners aus.

Zunächst fragen die Chat-»Freunde« zum Beispiel ganz harmlos nach Alter und Geschlecht, kommen dann aber meist schnell zur (sexuellen) Sache. Sie wollen wissen, wie das Kind aussieht, ob es sich manchmal selbst befriedigt, ob es schon Brüste hat. Von zehn Kontakten bleiben eventuell zwei übrig, um die sich der Täter/die Täterin intensiver »kümmert«. Die weitere Taktik hängt davon ab, welches Ziel der Mann oder die Frau verfolgt. Will er/sie sich nur schnell befriedigen? Dann wird er/sie eventuell eine Web-Cam-Einladung versenden und das Kind an der Selbstbefriedigung teilhaben lassen. Hier ist es oft nicht von Bedeutung, ob das Kind viel »redet«. Hauptsache ist die Gewissheit, dass das Kind

zusieht. Vielleicht wird auch »nur« verbal auf das Kind eingewirkt. Es wird nach sexuellen Erfahrungen befragt oder »aufgeklärt«. Manchem genügt es schon, wenn das Kind sich einfach nur nicht »ausklinkt«.

Ist das Vertrauen des Kindes gewonnen, gehen Täter strategisch vor. Manchen reicht das Gespräch über Sex als Grundlage für Selbstbefriedigung. Andere arbeiten auf ein persönliches Treffen hin. Wieder andere suchen Kinder und Jugendliche für »gut bezahlte« Foto- und Videoaufnahmen zu gewinnen. Manchmal macht es dem Täter auch nur Spaß zu schocken. Dann gibt's fürs Opfer eine volle Mailbox mit Pornografie. Um Kindern und Jugendlichen zu suggerieren, dass sogar ein realer sexueller Kontakt ziemlich harmlos ist, schickt man auch gerne mal eine Auswahl aus dem kinderpornografischen Bild- und Video-Bereich. Nach dem Motto: »Wenn das eine Fünfjährige kann, kann's ja nicht so schlimm sein, oder?«

Andere wiederum umwerben ein Kind über Wochen. Ziel: bloß keine Angst zu verbreiten. Sie spielen den verständnisvollen Zuhörer. Nicht selten geben sich Täter anfangs als etwa gleichaltriges Kind aus, um möglichst viel zu erfahren und Vertrauen zu erzeugen.

Die Täter benutzen die Mädchen und Jungen, wie sie es brauchen, wann sie es brauchen. Manchmal mehrfach täglich unterschiedliche Kinder im gleichen Chatraum. Sie leben an ihnen die »geheimen« Wünsche aus. Sie verwirklichen ihre teils bizarren Fantasien, ohne Rücksicht auf Schaden.

Kinder und Jugendliche werden mit sämtlichen sexuellen Eigenarten konfrontiert.

NetKids e.V. hat Täter und Täterinnen immer wieder gefragt, warum sie das tun. Die Antworten: »Was geht dich das an?«, »Die Kinder machen das doch alles freiwillig.«, »Was habe ich denn gemacht, es ist doch nichts passiert. Ich hab' die Kleine doch nicht angefasst«. Kaum einer schämte sich. Fast niemand findet es schlimm beispielsweise »so ein bisschen Verbalerotik« zu machen oder vor einem Kind die Hosen an der Web-Cam herunter zu lassen.

Der Anteil der Frauen unter den Tätern steigt. Erstaunlich viel Bildmaterial aus dem Bereich Kinderpornografie zeigt Frauen beim aktiv durchgeführten sexuellen Missbrauch, bzw. bei der Hilfestellung für den männlichen Täter. Frauen findet man auch als aktive Täterinnen in den Chats. Sie sprechen sowohl Mädchen, als auch Jungen an.

Um 1.500 Prozent, belegt eine neue Studie aus Großbritannien, hat sich das Angebot von Homepages mit kinderpornografischen Inhalten im Internet (bezogen auf Großbritannien von 1988–2003) vervielfacht. (Quelle: 2004, Web fuels child porn boom, Children's charity NCH, CNN) Das sind Zahlen, die die mittlerweile erreichte Größe des Marktes und den Bedarf widerspiegeln.

Die unterschiedlichen, hier zitierten Studienergebnisse sind eins zu eins auf Deutschland/Europa übertragbar. Der einzige Unterschied zum nordamerikanischen/kanadischen »Kinder-Markt« ist, dass in Deutschland bisher keine getöteten kindlichen Chat-Opfer, nachweisbar sind. Dass sie nicht nachweisbar sind heisst jedoch nicht, dass es keine gibt.

**die täter benutzen
die mädchen und
jungen, wie sie es
brauchen, wann sie
es brauchen.**

Die Taktik eines »Täters«

Um einmal eine der beschriebenen Strategien zu verdeutlichen, nachfolgend ein »harmloseres« Beispiel. Die Namen wurden geändert. Das dokumentierte Gespräch wurde in einem deutschen Jugendchatraum aufgezeichnet. Es wurde teilweise gekürzt. (Anmerkung: Die Wortwahl in Internetforen ist meist lautmalerisch-umgangssprachlich, auch fehlerhaft. »Laura11w« steht übrigens für »Laura, elf Jahre alt, weiblich«.)

Die Tommy-Gespräche wurden den Ermittlungsbehörden in Bremen übergeben.

Tommy (Täter) und Laura (Lockvogel, 11)

tommy2002 (19:59:45): Hi, wie alt und woher kommst du wenn ich fragen darf ?
laura11w (20:01:28): aus bremen bin 11 un du
tommy2002 (20:01:52): ich bin aus nähe Rostock und 28
laura11w (20:02:02): is das weit wech
tommy2002 (20:02:34): so weit ist es auch nicht wenn man auto hat
laura11w (20:02:55): ne kenn das nich so
tommy2002 (20:03:29): mit dem auto ca 25min. was suchst du?
laura11w (20:03:58): nete leute
tommy2002 (20:04:25): hoffe bin nicht zu alt ?
laura11w (20:04:33): nö
tommy2002 (20:05:04): wie siehst du genau aus ?
laura11w (20:05:35): 159 cm normal dünn braune haare braune augebn und du
tommy2002 (20:06:17): ich bin 190cm sportlich schlank dunkel blond und blaue augen, deine beschreibung klingt sehr gut
laura11w (20:06:47): meine freundin sagt imma ich soll model sein
tommy2002 (20:07:38): wenn du die figur dafür hast warum nicht, wast heißt bei dir genau nette leute suchen ? nur chatten oder auch treffen usw?
laura11w (20:08:02): vielleicht auch trefen kenn mich da nich sio ais
laura11w (20:08:06): so aus
tommy2002 (20:08:39): wäre klasse dich mal zu treffen
laura11w (20:08:45): ok
laura11w (20:08:50): morgenß
laura11w (20:09:05): hab ferien noch diese woche
tommy2002 (20:09:15): morgen ist super wenn du magst ? was machst du gerne ?
laura11w (20:09:25): wann den un wo
tommy2002 (20:09:49): in bremen am hauptbahnhof ? so um 14 Uhr ?
laura11w (20:10:03): oder am cinemax da kan man parken
tommy2002 (20:10:26): gute Idee, wie erkenne ich dich dann ?
laura11w (20:10:53): ich hab scghwarze adidas kappe kann ich anziehn und dunkelgrünen daunenmantel is das ok
laura11w (20:11:35): wo den am cinemax
tommy2002 (20:11:50): am eingang ?
laura11w (20:12:08): oder besser an der seite da sind säulen da kan man auch parken
laura11w (20:12:19): kennst du das cinemax
tommy2002 (20:12:53): ja das ist gut, nicht genau werde es aber finden. Was dann wenn wir da sind ?
laura11w (20:13:09): komst du mit auto
tommy2002 (20:13:24): ja ich komme mit Auto
laura11w (20:13:35): was den für eins das ich dich erkene
tommy2002 (20:14:20): ich fahre einen dunkel blauen BMW

laura11w (20:14:29): großen oda kleinen
tommy2002 (20:14:39): einen großen
laura11w (20:14:55): ok und kenzeichen oda wie erkenn ich dich
tommy2002 (20:15:25): du wirst mich sofort erkennen und was möchtest gerne machen ?
laura11w (20:15:31): wie den
laura11w (20:15:39): wie seihst du den aus
tommy2002 (20:16:03): an das Auto, ich bin 190cm sportlich schlank dunkel blond und blaue augen
laura11w (20:16:45): ok und was ein nummer am auto
tommy2002 (20:17:04): die Nummer ist 1975
laura11w (20:17:25): quatsch das is immer so zum beipsiel hb-lm 234
laura11w (20:17:31): un nich 1975
tommy2002 (20:17:49): es gibt auch jede menge 2stellige Nummern
tommy2002 (20:17:59): 4stellige
laura11w (20:18:07): achso und was für wie hb
tommy2002 (20:18:56): mehr möchte ich noch nicht sagen da ich nicht weiß ob du wirklich kommst aber du erkennst mich sofort
laura11w (20:19:16): ok ich warte an den säulen um wievil uhr sol ich da sein
laura11w (20:19:48): so um 4 wär für mich gut weil ich dann auch auf den freimarkt gehn will
tommy2002 (20:20:08): ja das ist ok und wielange kannst du bleiben ?
laura11w (20:20:14): bis 9
laura11w (20:20:29): meine eltern sin morgen abend eingeladen un dan merken die nix
laura11w (20:20:42): sonst mus ich imma schon um 6 zuhause sein

21 Minuten, und das Treffen ist klar. Nun geht es »nur« noch um Details bis hin zu der Frage, ob Laura auch bei ihm wohnen würde ... Tommy gibt sich als reich aus. Er bietet ihr ein hohes Taschengeld ...

tommy2002 (21:04:05): das würde gehen, was möchtest dann für ein Taschengeld ?
laura11w (21:04:33): weiss nich so 10 euro
tommy2002 (21:04:51): für was für einen zeitraum ?
laura11w (21:05:07): ein monat zuviel?
tommy2002 (21:05:28): nein zuwenig, was würdest machen wenn ich dir 200 gebe ?
laura11w (21:05:54): ECHTß is ja doll find ich echt cool
tommy2002 (21:06:15): für dich würd ich alles machen

... und würde auch für alles andere sorgen ...

tommy2002 (21:22:48): schade das du schon schlafen muß
laura11w (21:23:14): ja isses
laura11w (21:23:24): aba was sol ich mahcen
laura11w (21:23:43): sonst krieg ich internet verbot
tommy2002 (21:24:29): kann man leider nix machen, vielleicht bis ja bald bei mir dann kannst du schlafen wann du willst, wäre eigentlich ega wenn du internet verbot bekommst kannst ja direkt morgen zu mir kommen
laura11w (21:24:55): meinste
tommy2002 (21:25:06): ja sehr gerne
laura11w (21:25:39): aba krieg ich ja nich meine ganzen klamoten mit
tommy2002 (21:26:00): brauchst du auch nicht, können neue kaufen
laura11w (21:26:34): echt? ales? schlaghosen und buffalos un so
tommy2002 (21:27:00): ja alles was dazu gehört, gerne auch mal ein rock oder Kleid
laura11w (21:29:32): muss jez raus tommy wil hier kein stres
tommy2002 (21:29:51): nagut
tommy2002 (21:33:18): und ich freue mich sehr auf dich, bis morgen

Weitere 73 Minuten später: der Täter weiß, dass dieses Kind möglicherweise bis zum nächsten Morgen nicht vermisst werden wird, da die Eltern spät nach Hause kommen. Er hat austariert, wie weit er gehen kann und wie weit das Opfer mitgeht – ob nun in Unkenntnis oder nicht, ist ihm egal. Er kann ziemlich sicher sein, dass Laura alleine kommt. Sie wird, ohne Probleme zu machen, in sein Auto steigen, denn sie ist auf seine »Angebote« eingegangen. Denkbar wäre, dass dieses Kind bereits über die Grenze geschafft würde, bevor die Eltern sein Verschwinden bemerken. Denkbar wäre auch, dass der Täter nicht gleich beim ersten Mal zuschlägt, sondern erst ein paar Treffen später sein wahres Gesicht zeigt. Denkbar wäre auch, dass dieser Täter nicht zum ersten Mal im Netz auf die Suche nach Kindern gegangen ist, denn seine ganze Vorgehensweise war sehr zielstrebig.

Eltern fit fürs Internet?

Kinder und Jugendliche werden heute sowohl über die Werbung als auch in den Schulen dazu animiert, sich über das Internet zu informieren. Sie sollen das Netz kennen und nutzen lernen. Das neue Medium gehört selbstverständlich ins Klassenzimmer und möglichst auch nach Hause. Eltern, die dem Netz-Nutzungsverhalten ihrer Sprösslinge skeptisch gegenüber stehen, grenzen sich schnell aus. Ebenso ergeht es Schulen, die nicht mit der entsprechenden Ausrüstung aufwarten können oder wollen.

Das Internet genießt den Ruf, die Kommunikationsfähigkeit zu optimieren. Kaum ein anderes Medium, heißt es, biete den Vorteil, sich so schnell gute Informationen beschaffen zu können.

Wenn man Kinder und Jugendliche danach befragt, wo sie wann zu welchem Zweck das Internet besuchen, lauten die häufigsten Antworten: Chatten, Musik runterladen, unterschiedliche Homepages anschauen oder auch etwas für die Hausaufgaben herausuchen. Sie chatten meist in den für unterschiedliche Altersklassen interessanten Räumen und nutzen oft die Seiten, die beispielsweise von Fernsehsendern zu bestimmten Serien ins Netz gestellt wurden. Oder das Chatangebot freier Anbieter und der Provider, bei den sie eingebucht sind.

Fragt man Kinder und Jugendliche, welche Homepages sie besuchen, die nichts mit der Schule oder Lernen zu tun haben, antworten sie nicht selten: »verbotene Seiten« (Sex und Gewalt). Teilweise werden diese Seiten ganz gezielt angesteuert. Inhalte: Pornografie, Gewalt- und Leichenbilder oder auch Rechtsradikales. Für Hausaufgaben klicken Jungen und Mädchen meist von den Lehrern vorgegebene Seiten an oder versuchen ihr Glück bei den gängigen Suchmaschinen.

Je älter Kinder werden, desto geringer ist oft die Kontrolle im Elternhaus. Bei jüngeren Kindern nehmen sich Eltern manchmal noch die Zeit, mit ihrem Nachwuchs ins Internet zu gehen. Ab einem Alter von zehn Jahren findet man jedoch vermehrt Kinder, die fast immer alleine im Netz unterwegs sind. Zwölfjährige surfen meistens bereits ganz alleine. Eher selten berichten Kinder und Jugendliche davon, dass ihre Eltern so genannte Filtersoftware oder auch Zeitkontrollen installiert haben. Manche Eltern nutzen zum altersgerechten Schutz ihrer Kinder die von den Providern angebotenen Kindersicherungen.

Fast niemandem ist bewusst, dass alle Informationen und Bildmaterialien, die man insbesondere außerhalb geschlossener Benutzergruppen (das sind fast alle Angebote: Schulhomepages, Kinderhomepages, Chats, die meisten Kinderseiten) ins Internet stellt, kopier- und manipulierbar sind. Selbst wenn man Einträge irgendwann löscht, sind diese damit nicht aus dem Internet verschwunden. Die Veröffentlichung eines Bildes oder anderer Informationen hinterlassen somit einen »bleibenden Eindruck«. Vielfach wird das Einstellen eines Kinderbildes auf der Homepage eines Chatanbieters oder einer Schule mit der Veröffentlichung in der örtlichen Tageszeitung gleichgesetzt. Das ist ein großer Irrtum. Die Tageszeitung veröffentlicht einmalig in begrenzter Anzahl. Internetbilder oder Informationen anderer Art lassen sich von jedem Punkt der Erde anklicken. Sie sind heute, morgen und übermorgen abrufbar.

Zudem denken die meisten, dass die geltenden Daten- und Jugendschutzbestimmungen im Prinzip ausreichen, um Kinder und Jugendliche nachhaltig zu schützen. Weit gefehlt: Es ist z.B. durchaus erlaubt »Kinderbilder« mit dem Einverständnis der Eltern im Netz zu veröffentlichen; welche Risiken das birgt, wissen Väter und Mütter oft nicht. Auch der Vorname und der Anfangsbuchstabe des Nachnamens, Hobbys oder auch der Schulort dürfen im Zusammenhang mit einem Bild im Internet präsentiert werden – wenn die Eltern das erlauben. Der hieraus möglicherweise entstehende Schaden wurde nicht in der Gesetzgebung bedacht.

Eltern und Lehrer schauen dem Treiben im Internet bis heute insgesamt meist desinteressiert zu. Sie halten sich für zu alt, um sich damit noch vertraut machen zu können, wollen aber auch bei ihren Kindern oder anderen Erwachsenen gegenüber nicht als hoffnungslos altmodisch und kleinlich gelten.

Fast könnte man manches Mal den Eindruck haben, Eltern und Lehrer schauten bewusst weg. Das klingt hart. Wählen wir Vergleiche, um deutlich zu machen, was gemeint ist: Welcher Vater würde dem Sohn ohne Bedenken erlauben, eine Party zu besuchen, auf der mit Sicherheit Cannabis geraucht wird? Welche Mutter würde ihre Tochter nachts nackt in einen Park schicken, von dem jeder weiß, dass sich dort Pädosexuelle aufhalten? Wahrscheinlich niemand. Warum lassen Eltern dann ihre Kinder täglich sorglos ins Netz gehen?

Sicher surfen im Internet?

Ohne Selbstverantwortung geht es nicht ...

Es ist notwendig, dass sich Eltern oder auch Schulen informieren, bevor sie Kinder ins Internet entlassen beziehungsweise es ihnen zugänglich machen. Das Internet ist eine tolle Errungenschaft für unsere Gesellschaft, aber kein Babysitter oder harmloser Freizeitspaß.

Vor der Kaufentscheidung für ein neues Spielzeug informieren sich Eltern unter anderem über Spielwert, Sicherheit, pädagogischen Sinn und folgen der Empfehlung von Testmagazinen. Im Internet sind Eltern und Schulen bisher selbst gefragt. An guten, neutralen Empfehlungen oder auch am Problembewusstsein der Anbieter mangelt es.

Eltern oder auch Schulen sollten sich in Eigenregie auf den Weg machen und die Angebote im Internet für Kinder und Jugendliche nach den gleichen Kriterien wie Spielzeug testen.

**eltern und schulen
sollten in eigenregie
die angebote im
internet für kinder
und jugendliche
testen.**

Erst testen – dann mitmachen!

Der Qualitätscheck beginnt schon bei der der Anmeldung. Folgende Fragen sollte man sich stellen und für sich beantworten.

Wie viele Informationen soll das Kind vor dem Einstieg in den Chat/auf die Kinderseite preisgeben? Welche Daten werden abgefragt?

Werden die Daten gespeichert? Wenn ja: wo, von wem, zu welchem Zweck? Studieren Sie hierzu immer auch die Nutzungsbedingungen des jeweiligen Angebots. Apropos Nutzungsbedingungen. Sind diese so aufbereitet, dass Kinder sie lesen und verstehen können?

Findet eine Datenkontrolle statt, um beispielsweise erwachsene Nutzer aus dem Kinderangebot fernzuhalten bzw. den Einstieg zu erschweren?

Ist der Chat moderiert? Wird das Chatgeschehen von erwachsenen Betreuern beobachtet, bewacht? Achten Sie darauf, ob der Anbieter möglicherweise jugendliche Nutzer für die Bewachung einsetzt! Diese können im Ernstfall nicht wirklich helfen.

Stehen den Kindern/Jugendlichen pädagogische Fachkräfte für Fragen oder auch zur Klärung von Problemen zu Verfügung?

Kann der Chat/die Kinderseite von jedem genutzt werden oder handelt es sich um eine geschlossene Benutzergruppe? Oder anders gesagt: Kann sich bei diesem Chat auch jemand mit falschen Angaben anmelden um teilzunehmen? Ist es möglich, sich als Erwachsener im Kinderangebot einzuloggen?

Erhält das Kind bei der Anmeldung gleichzeitig auch eine E-Mail-Adresse? Wenn ja, ist diese E-Mail-Adresse mit dem Nickname (Internetname) identisch?

Ist es möglich, ein Profil/eine Visitenkarte auszufüllen in der man Hobbys, Name etc. für andere Chatter sichtbar hinterlassen kann?

Ist es möglich zu »flüstern«? Können Zwiegespräche geführt oder Separées eröffnet werden, die nicht kontrolliert werden?

Wie oft wird man in welcher Form angesprochen?

Ist es notwendig, bei der Anmeldung für die Teilnahme am Chat noch ein Zusatzprogramm zu laden? Wenn ja, welche Kommunikationsmöglichkeiten werden dadurch zusätzlich geboten (Messenger: Web-Cam, Voice, Zwiegespräch, E-Mail)?

Wer steckt hinter dem Chatangebot? Befragen Sie dazu die Datenbank »denic.de«. Hier kann man den Betreiber jeder in Deutschland registrierte Seite identifizieren.

Kann man sein Bild in einer so genannten »Galerie« oder auch einem »Fotoalbum« veröffentlichen?

Wie sinnvoll ist das besuchte Angebot für Kinder oder Jugendliche? Ihrer Meinung ist maßgeblich, nicht die des Kindes oder seiner Freunde.

Gibt es ausreichende Informationen für Eltern zu dem Kinderangebot? Gibt es eine Kontaktadresse für Fragen?

Inwieweit werden die Eltern in das »Internet-Geschehen« einbezogen?

Wird Medienkompetenz vermittelt? Wird auf der Jugendweb-Seite ausreichend zum Thema »Sicher Surfen« informiert (Eltern und Kinder)?

Zusätzlich für Schulen

Wird Kindern und Jugendlichen in der Schule das chatten und surfen erlaubt?

Werden mit den Kindern Nutzungsbedingungen (inklusive Sanktionen) vereinbart?

Werden Eltern darüber informiert, was ihre Kinder in der Schule im Internet machen/machen dürfen?

Wird das Einverständnis der Eltern zur Internetnutzung ihrer Kinder in der Schule eingeholt?

Wird in der Schule über die »Schattenseiten« des Internets aufgeklärt (Eltern und Kinder)?

Wie sicher ist das Internetangebot der Schule (Filtersoftware, sicherer Server, geschultes Personal)?

Verfügt die Schule über eine Homepage? Wenn ja, sind Jugend- und Datenschutzvorgaben berücksichtigt?

Weitere Tipps zum sicheren Surfen

- Klären Sie für sich ab, ob es Sinn macht, Ihr Kind vor dem zwölften Lebensjahr ins Internet einzuführen. Ab welchem Alter halten Sie es für sinnvoll, Ihr Kind alleine surfen zu lassen (auch hier zählt nicht die Meinung der besten Freundin oder Schule)?
- Begleiten Sie Ihr Kind beim Besuch des Internets. Und das bitte regelmäßig und nicht nur mal so am Anfang. Weisen Sie es auf die Gefahren hin. Aber bitte machen Sie keine Panik, sondern klären Sie sachlich, ruhig und kompetent auf.
- Überzeugen Sie Ihr Kind davon, dass es im Netz keine »Freunde« im üblichen Sinn geben kann. Erklären Sie ihm, dass es seinem »Bauchgefühl« folgen soll, ebenso wie im realen Leben, wenn ihm etwas komisch vorkommt. Zeigen Sie Ihrem Kind Strategien auf, wie man sich wehren kann: Chat verlassen, Gegenüber sperren, Anbieter benachrichtigen, Hilfe holen bei den Eltern oder Lehrern, darüber sprechen was passiert ist, Anzeige erstatten ...
- Für die Erstattung einer Anzeige ist es immer wichtig, den Chatnamen, möglichst eine Kopie des Gesprächs (Word Doc) oder auch des Bildmaterials zu erstellen, den Internetnamen des Anderen, Anbieter, Datum und Uhrzeit zu notieren. Jede Polizeidienststelle in Deutschland nimmt Anzeigen dieser Art entgegen.
- Sprechen Sie in der Familie regelmäßig über die Surfausflüge. Machen Sie das Internet zum Bestandteil Ihres Lebens. So, wie Sie beim Abendbrot nachfragen, wie es in der Schule war, kann man auch mal fragen, was die Kinder im Netz gemacht haben (ältere Kinder insbesondere).
- Sprechen Sie ab, wo das Kind surfen darf.
- Klären Sie mit dem Kind ab, dass Anmeldungen bei irgendwelchen Chats oder Kinder- und Jugendseiten grundsätzlich zusammen mit den Eltern durchgeführt werden (Stichwort Qualitätscheck).
- Machen Sie Ihrem Kind klar, welche Informationen ins Internet dürfen und welche nicht: Adressen und Telefonnummer, Vereinsnamen, Schule, Bilder und alle anderen Informationen, die Rückschlüsse auf die wahren Identität des Kindes zulassen, sind tabu. Lügen dagegen ist ausnahmsweise erlaubt!
- Begrenzen Sie den täglichen Internetkonsum zeitlich (Zeitkontrollen lassen sich bei manchen Providern automatisch einstellen).
- Kinder sollten nur dann surfen, wenn ein Elternteil zu Hause ist.
- Der PC mit dem Internetanschluss sollte so platziert sein, dass man im Vorbeigehen mal zusehen kann, was dort gerade auf dem Bildschirm passiert. Kind und Computer also bitte nicht ins Kinderzimmer oder die hinterste Wohnzimmer-ecke verbannen!
- Zugangspasswörter für Chats oder Kinderseiten müssen Eltern bekannt sein.
- Bleiben Sie mit Ihrem Kind zum Thema Internet immer im Gespräch, achten Sie auf Veränderungen an Ihrem Kind.
- Sollte sich Ihr Kind tatsächlich einmal mit einem anderen Kind im Internet anfreunden: Haben Sie genug Mut und nehmen Sie Kontakt zu den Eltern des Chatpartners auf.
- Chatmeetings (Treffen) dürfen nur in Begleitung der Eltern stattfinden. Das gilt auch für so genannte »Usertreffen«. Das sind organisierte Treffen. Manchmal bieten sogar Kinderchats solche Treffen an.
- Nie einem Link folgen. Machen Sie Ihrem Kind deutlich, dass es nie auf Links klicken darf, die ein anderer Chatter in den Chatraum oder auch ins Zwiegespräch kopiert hat. Nicht selten wird man hier auf Pornoseiten geleitet. Oder aber es wird durch einen dummen Mausclick ein teurer Dialer installiert.
- Machen Sie sich klar: »Missbrauch, das kommt bei uns nicht vor« – diese Einstellung hat im Zeitalter des Internets keinen Bestand mehr. Gehen Sie grundsätzlich offen mit der Thematik um, damit Ihr Kind im Notfall wirklich mit Ihnen redet. Oft fürchten Kinder Sanktionen oder Schuldzuweisungen. Manchmal wissen sie auch einfach nicht, wie sie »es« in Worte fassen sollen.
- Auch über Sexualität insgesamt sollte mehr und offener geredet werden. Sicher, das ist manchmal, gerade bei Heranwachsenden, schwierig. Aber machen wir es dem Chat-»Freund« nicht so einfach. Er übernimmt die Aufklärung Ihres Kindes liebend gern.
- Verbote bringen nichts. Ein gutes Vertrauensverhältnis, Aufklärung und Absprachen helfen mehr. Denn Chatten können Ihre Kinder außerhalb des Elternhauses überall – ohne kontrolliert zu werden.
- Sichere E-Mail-Adressen für Kinder gibt es beispielsweise bei gmx.de oder web.de. Diese Adressen sind relativ frei von »Spam«, also Müll. Und sicher, denn sie sind nicht an Chats gebunden. Allerdings sollten Sie Ihre Kinder darauf hinweisen diese E-Mail-Adresse wirklich nur an ausgewählte Freunde weiterzugeben.

Begriffe

An dieser Stelle möchte ich Ihnen zum besseren Verständnis noch einige gängige Begriffe aus der Internetwelt übersetzen.

Account

beispielsweise E-Mail-Account oder E-Mail-Adresse

Cam (Web-Cam)

Die Cam (Web-Cam)-Funktion ermöglicht live den Austausch von videoähnlichen Bildern, die in Echtzeit übertragen werden

Chatraum/Chatroom

Virtuelles Gesprächsforum an dem unterschiedlich viele User teilnehmen können. Alles, was in den sogenannten Chatroom hineingeschrieben wird, kann von allen anderen mitgelesen werden

CS

Cybersex

Mail

Briefkontakt in der virtuellen Welt

Mail Messenger

Briefkontakte sind auch ohne feste Mailbox über die Messenger-Funktion möglich

Mailbox

Virtueller Briefkasten

Messenger/ICQ

Kommunikationsfunktion (siehe auch Voice, Cam, Zwiegespräch, Mail Messenger)

Nick/Nickname

Name, den man sich im Internet gibt (siehe auch Screen)

Pic

Bild

Screen

Benutzername im Internet/Chat

Scrollen

das Bildschirmbild an der Leiste mit der Maus nach oben oder unten ziehen

Tel6

Telefonsex

User

Nutzer (im Internet)/Teilnehmer

Voice

Mikrofon-Funktion, ein Telefonat via Internet

Zwiegespräch

Je nach Provider (Anbieter) heißt diese Funktion auch Telegramm, Flüsterbox, Messenger. Im Zwiegespräch unterhalten sich immer nur zwei Personen. Nur die beiden Beteiligten können lesen, was geschrieben wird.

Weitere Informationen

Internetseiten

www.kindersindtabu.de

(NetKids 2001 – 2005, B. Schöning)

hier finden Sie auch:

Chat-Guide für Erwachsene

(NetKids 2001 – 2005, B. Schöning)

Chat-Guide für Kinder/Jugendliche

(NetKids 2001 – 2005, B. Schöning)

»NetFriends« – eine Jugenddokumentation für die Präventionsarbeit in Schulen und Jugendeinrichtungen

(»wir helfen«/B. Schöning 2003)

»NetChat« – eine Dokumentation für die Aufklärungsarbeit von Erwachsenen (Eltern, Lehrer, Polizei, Multiplikatoren aller Art), (B. Schöning 2004)

www.jugendschutz.net

Informationen für Eltern, Lehrer u.a.

www.time4teen.de

Internetangebot der Polizei in Baden-Württemberg für Kinder und Jugendliche (Tipps und Tricks)

Buchtipp

»Jugendschutz im Internet«, Rainer Richard, WEKA-Verlag (ISBN 3-8276-3058-4)

Infos gibt es mittlerweile vielfach auch bei örtlichen Polizeidienststellen, Beratungsstellen gegen sexuellen Missbrauch, Frauenbeauftragte

Zur Person

Beate Schöning (39), Journalistin und Gründerin von NetKids e.V. recherchiert im fünften Jahr zum Thema »Sexuelle Gewalt gegen Kinder im Internet«.

Weitere Informationen zur Arbeit von NetKids e.V., Präventionsmitteln und zum Thema unter www.kindersindtabu.de

Mit freundlicher Unterstützung von

wir helfen : die aktion des **Rölnr Stadt-Anzeiger** für kinder